

Das Elend in Indien

Nach einem amtlichen Bericht

Vor zwei Jahren wurde von der englischen Regierung ein Ausschuss zur Untersuchung der Arbeitsbedingungen in Britisch-Indien eingesetzt. Der Bericht dieses Ausschusses, der unter dem Vorsitz von W. H. H. Murray, dem britischen Staatssekretär für Indien, veröffentlicht wurde, ist ein Dokument von 1500 Seiten, das die schrecklichen Zustände in den indischen Fabriken und auf den Plantagen in erschütternder Weise darstellt.

Die 14 Millionen Fabrikarbeiter Indiens leben in den schrecklichsten Verhältnissen. In den indischen Fabriken arbeiten die Arbeiter oft 16 Stunden am Tag, ohne eine angemessene Pausenzeit zu erhalten. Die Löhne sind so niedrig, dass die Arbeiter kaum in der Lage sind, ihre Familien zu ernähren. Die Arbeitsbedingungen sind so schlecht, dass die Arbeiter oft krank werden und sterben.

Ein besonders trauriges Kapitel des Berichts handelt über die Kinderarbeit. In den indischen Fabriken werden häufig Kinder von 10 bis 12 Jahren beschäftigt. Diese Kinder sind gezwungen, schwere körperliche Arbeit zu verrichten, was zu körperlichen Schäden und geistiger Verwahrlosung führt.

Die Wohnverhältnisse in den indischen Fabriken sind ebenfalls katastrophal. Die Arbeiter wohnen in überfüllten, ungesunden Baracken, die oft ohne sanitäre Einrichtungen sind. Dies führt zu Krankheiten und Epidemien.

Ein weiteres Problem ist die mangelnde Bildung der indischen Arbeiter. Die meisten Arbeiter sind Analphabeten, was sie in die Lage zwingt, sich den Ausbeutern zu unterwerfen, ohne ihre Rechte zu kennen.

Die Regierung hat zwar einige Maßnahmen ergriffen, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, doch sind diese oft unzureichend. Es ist dringend erforderlich, dass die Regierung strengere Gesetze erlässt und diese durchsetzt.

Die indische Bevölkerung leidet unter dem Joch des Kapitalismus. Die Reichen werden immer reicher, während die Armen immer ärmer werden. Die soziale Ungleichheit ist ein ernstes Problem, das dringend gelöst werden muss.

Die indische Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren an Stärke gewonnen. Die Arbeiter fordern bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Abschaffung der Kinderarbeit. Diese Forderungen sind berechtigt und sollten erfüllt werden.

Die indische Arbeiterbewegung hat auch internationale Unterstützung gefunden. Die Arbeiter anderer Länder unterstützen die indischen Arbeiter in ihrer Kampf um bessere Arbeitsbedingungen.

Die indische Arbeiterbewegung hat auch die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf sich gezogen. Die indischen Arbeiter sind ein Vorbild für die Arbeiter anderer Länder.

Eine neue Etappe der Kriegsvorbereitungen

Gesamtbevölkerung zum Manöver kommandiert

Die antifowjetrischen Kriegsvorbereitungen der Tschchoslowakei

Prag, 4. Juli. Am 3. Juli 1931 findet auf dem Prager Flugplatz ein neues Manöver statt. Dieses Manöver bedeutet eine neue Etappe in den Kriegsvorbereitungen der Tschchoslowakei, die diesmal besonders auf die Zusammenarbeit der militärischen und halbstaatlichen Organisationen Wert gelegt wird. Die ganze Bevölkerung der Tschchoslowakei wird in das Manöver einbezogen.

Die Tschchoslowaken werden in einem ganz anderen Sinne an dem Manöver teilnehmen, als es sich die Herren vom Kriegsministerium wünschen.

Dieser Manöverzug auf Prag ist das dritte Glied in einer Kette von Manövern, die mit dem Fliegermanöver in Pilsen vor einigen Wochen begann und im nächsten Manöver auf Prag, das vor 14 Tagen stattfand, fortgesetzt wurde.

Der Vater des Youngplans über den Kapitalismus

Das kapitalistische System — ein Schandfleck

„Das Korn verkauft — die Leute in einer anderen Gegend verhungern“

Owen D. Young, der bekannte Urheber des Youngplans, und einer der mächtigsten amerikanischen Industriellen, veröffentlichte in der Zeitschrift „The New York Times“ einen Artikel über das System des Kapitalismus.

„Schließlich ist der Kapitalismus nur ein Naturgesetz, das die Zivilisation auf ihrem Weg bis zum heutigen Punkt befördert hat. Er ist kein Gedächtnis. Er hat der Menschheit gut getan, und wir sind dankbar, an ihm festzuhalten, bis etwas Besseres demonstriert wird.“

Ich kann das kapitalistische System ebensogut anklagen wie der Bolschewik. Ich kenne keine Fehler genau so gut wie er. Ich weiß, daß die Tatsache, daß in einem Winkel der Welt das Korn verkauft, während in einer anderen Gegend die Leute verhungern, ein Schandfleck auf der Menschheit ist.

Große Streiks in Bulgarien
Blutige Zusammenstöße mit der Polizei
Sofia, 4. Juli. Die Streikflage in Philippopol und Sitow hat sich sehr verdichtet. Demonstrationen auf den Straßen führten in beiden Orten verheerend zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen es mehrere Verwundete gab.

Zerfall der Unternehmerfront in Roubaix
Paris, 4. Juli. Zwischen den streikenden Webern und dem nichtorganisierten Teil der Industriellen des Industriebezirks Roubaix-Tourcoing ist eine Einigung zu Stande gekommen. Danach tritt zum 3. September eine Lohnverminderung ein.

auf Prag, der vor 14 Tagen stattfand, fortgesetzt wurde. Ein weiterer Flugangriff auf Pardubitz ist für den 12. Juli vorgesehen. Für diesen Flugangriff ist bezeichnend, daß der Kampf auf eine markierte Munitionsfabrik konzentriert werden soll, die mit allen Mitteln, wie künstlichem Nebel, Flugabwehrkanonen und Flugzeugen zu schützen ist.

Die Militärverwaltung bezieht so die Vorbereitungen der Bevölkerung auf den nächsten Krieg und gerüstet damit alle Illusionen, als ob dieser von einer technisch hochausgerüsteten kleinen Gruppe geführt werden könne. Vom 10. bis zum 26. Juli werden auch in Mähren Flugmanöver stattfinden. Der Militärflugplatz in Küniggrätz soll erweitert und auf der Strecke Prag-Krakau drei neue Flugplätze errichtet werden.

Am 16. Juni starteten in Prag drei Militärflugzeuge zum Flug nach Krakau-Warschau-Komno-Riga-Kenai-Helsingfors. An diesem Rundflug nahm ein Bevollmächtigter des Kriegsministeriums teil. Die Flieger wurden in allen Staaten von den offiziellen Militärbehörden empfangen.

len, und andere, die die Produkte brauchen, eine Schande für das kapitalistische System ist.“

Im Grunde eines Exponenten dieses Systems erhalten solche Wahrheiten besonderes Gewicht. Der Allgemalige der General Electric Co. zeigt die Widersprüche des Kapitalismus ungemein treffend auf — bis zu dem Punkte, wo auch dem weitestgehenden Herrn eines Kapitalisten Schranken gesetzt sind. Ein Owen Young kann selbstverständlich niemals zugeben, daß es sich nicht um „einen Schandfleck auf der Menschheit“ handelt, sondern das ganze System sich geschichtlich überlebt hat, zu einem Schandfleck im Antlitz der Erde geworden ist.

Die offenherzigen Eingeständnisse des Herrn Young waren jedoch schon dazu angetan, auf empfindlichere Kapitalistengmünder wie ein Donnerkehl zu wirken. Wallstreet befreite sich, durch seine großen Professionsgenossen an Herrn Young Kritik zu üben. Das Gebilde des Weltkapitalismus ist sogar in Amerika bereits so altersschwach und morsch, daß seine Herren sich schon fürchten, wenn nur ein leichter Hauch der Steppen seine Mauern umspült.

den insgesamt 120 000 streikenden Arbeitern werden 30 000 am Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Während die reformistischen Führer weiter über die Kapitulation der seit über sieben Wochen im Streik stehenden Textilarbeiter von Roubaix verhandeln, schlägt der heroische Widerstand der Arbeiter eine große Brücke in die Unternehmerfront.

Die Streikflage in Spanien

Vor dem Generalstreik in Cordoba und Coruna

Madrid, 4. Juli. Valencia ist nunmehr schon seit acht Tagen ohne Straßenbahnverkehr. Die Arbeiterschaft von Cordoba hat für den kommenden Montag den Generalstreik angekündigt. Auch in Coruna ist ein Generalstreik als Protest gegen das Vorgehen der bewaffneten Macht anlässlich der letzten Unruhen in dieser Stadt beabsichtigt.

Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Noser Deutscher Verlag u. Berlin W. 3.

Fortsetzung

Schweigend schritten sie die Korralien entlang. Im Hintergrunde lag das niedere, alte, einstöckige Gebäude. Langs der Fauer trafen sich die beiden Männer. In der Sonne, und aus dem Tüde, das schwarzgewittert war, nickten Tauben. Hinten flocht der Drampfen ein dunkelgrünes Gebüsch.

Ein Junge trug einen Waldheimer vorüber.

„Wo ist die Senhora, Joao?“ fragte Amelia.

„Sie ist im Divengarten“, antwortete der Junge mit einem lächelnden Stimmchen.

Der Divengarten war am anderen Ende des Gehöftes, sehr entfernt. Da hauchte sich noch viel Schlamm, und man konnte nur auf halbpantoffeln durchkommen.

„Dabei würden Sie vollkommen schmutzig!“ meinte Amelia.

„Schauen wir uns lieber das Feld an! — Hierdurch, Herr Pater!“

Sie wanden vor einer alten Mauer, an der Klematis ranzte. Amelia öffnete eine Tür. Dann ließen sie drei Steinplatten hindurch gelangen auf einen Weg, den ein drittes Weinpflaster überdeckte. An der Mauer blühten das ganze Jahr hindurch Rosen. Auf der anderen Seite sah man zwischen Steinpfeilern, die das Feld und die feurigen Stämme der Weintreben stützten, ein großes hügeliges Grasfeld.

Amelia blieb alle Augenblicke stehen und erklärte: Dort werde man gewisse Jäten; hier könne man schon junges Zwiebelgrün erwidern.

Amato hörte ihr gesenktes Kopfes zu. Ihre Stimme klang in dieser klaren Luft voller und sanfter. Ihr Gesicht hatte Farbe bekommen. Ihre Augen strahlten. Um über einige Pflügen zu bringen, wuschte sie das Kleid ein wenig trocken. Er sah das Maß des Unterrockes schimmern und war verwirrt — wie von welcher Kraft.

Amelia lächelte den Pater an, weil er sich vor Krühen fürchtete. Er übertrieb seine Angst — es gebe hier doch hoffentlich keine Schlangen, Fräulein Amelia!

„Sehen Sie diese Hecke? Dahinter ist unser Feld! Man kommt durch dies Gittertor hinein. Aber natürlich sind Sie müde. Sie scheinen mir kein großer Jungmann zu sein! — Ah! eine Kröte!“

Amato sprang beiseite. Dabei berührte er ihre Schulter. Sie hielt ihn fest an und lächelte hell.

„Sie Angsthafter! Sie Angsthafter!“

Sie war so glücklich und so lebhaft. Mit selbstbewusster Eitelkeit rebete sie von ihrem Feld und freute sich, etwas von Feldarbeit zu verstehen, Begehren zu sein:

„Das Gittertor ist wohl verschlossen?“ meinte Amato.

Sie nahm die Hände hoch und betrat einen Aushier. Es war tatsächlich verschlossen. Ungebuldig rüttelte sie an dem engen Gitter. Dann setzte sie sich und rief über das Feld mit sehr langgezogener Stimme:

„Antonio! Antonio!“

Riemand antwortete.

„Der ist sicherlich unten auf dem Hof! Wie dumm! Uebrigens — man kann auch da vorn durchkommen! Dort ist eine Oeffnung in der Hecke, der Ziegenprung!“

Sie gingen nicht an der Hecke entlang bis zu der engen Oeffnung. Auf der anderen Seite sah man das Feld der Senhora Johanneira, einen kleinen Acker.

„Das heißt es Ketterer!“ sagte Amelia fröhlich.

„Das wird schon gehen!“ meinte er.

Er riefte den Mantel hoch. Aber er rutschte vom feuchten Grate ab. Amelia lachte ihn tüchtig aus und winkte mit den Händen:

„Und nun leben Sie wohl, Herr Pater! Ich gehe zu Donna Maria. Bleiben Sie nur hier gefangen auf dem Feld! Hetauf, steigen können Sie nicht mehr, und durch das Gitter kommen Sie auch nicht. So ist der Herr Pater gekommen!“

„Ah — Fräulein Amelia!“

Sie tröstete lächelnd:

„Ich bleib allein auf der Branda, denn ach! mein Schatz, der ist im Loch!“

Diese Scherze reizten den Pater. Er hob seine Arme und rief mit sanfter Stimme:

„Kommen Sie doch!“

Sie sagte ganz flüchtig:

„Ah! — ich hab so Angst!“

„Kommen Sie, Fräulein Amelia!“

Sie kletterte und fiel mit einem leisen Ausschrei gegen seine Brust. Amato glitt aus, dann hielt er sich fest, und wie er ihren Körper in seinen Armen spürte, preschte er sie heftig an sich und tägte sie leidenschaftlich auf den Hals.

Amelia befreite sich und stand erschöpft vor ihm. Sie machte ein verständnisloses Gesicht. Ueber den Kopf und den Hals zog sie mit ältlichen Händen die Franzen ihres wollenen Umhanges zucken. Amato sagte zu ihr:

„Ameliasinha!“

Aber sie schürzte ihr Kleid auf und ließ unermittelt fort. Amato folgte ihr mit großen Schritten und sehr verlegen. Vor dem Gitter begegnete sie dem Aushier, der den Schlüssel brante. Amelia blieb stehen. Sie erstarrte. Immer noch dedte das Umhangstück ihren Hals zu.

„Antonio“, sagte sie, „zeig dem Herrn Pater den Ausgang! Schönen guten Tag, Herr Pater!“

Und über dem feuchten Boden lief sie zum andern Ende des Gehöftes in den Divengarten.

Dort setzte sie sich auf einen Stein und blieb unbeweglich. Ihre Hände waren halb offen, und ihre Augen schauten ins Leere. Ihr ganzes Wesen verlor sich an eine einzige Regung:

„Er hat mich lieb!“

Sie war seit langem in den Vater Amato verliebt. Manchmal, wenn sie allein in ihrem Zimmer saß, verweilte sie bei der Vorstellung, er könnte ihre Blide, diese stummen Bekannnisse ihrer Liebe, misverstehen. Wenn sie seine Vergangenheit nicht kannte, verglich sie ihn mit dem König von Eborn. Auch er war gewiß aus Liebeskummer Pleister geworden.

War zu gern hätte sie ihn als Reichthümer gehabt. Wie wunderbar mußte es sein, neben ihm zu sitzen und in der Verklärtheit des Reichthums keine dunklen Augen ganz nahe zu sehen, keine sanfte Stimme vom Paradies sprechen zu hören! Seinen trüben Mund liebte sie sehr. Sie erlebte, wenn sie an die Möglichkeit dachte, ihn in seiner langen schwarzen Soutane umarmen zu können! Wenn Amato fortging, so lief sie in sein Zimmer, küßte sein Kopfchen und sammelte die kurzen Haare auf, die am Kamm hängengeblieben waren. Ihre Wangen glühten, wenn er nur die Türglocke zog.

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.